

IAWQ (International Association on Water Quality) und EWPCA (European Water Pollution Control Association) durch den ÖWAV stellt neben anderer internationaler Aktivitäten einen wichtigen Beitrag zur internationalen Zusammenarbeit dar. Der Anhang enthält ein Verzeichnis des ÖWAV-Vorstandes und Hauptausschusses, der in den Fachgruppen und Arbeitsgemeinschaften im ÖWAV tätigen Fachleute und der Vorstandsmitglieder der Österreichischen Nationalkomitees der IAWQ, EWPCA, ICOLD (International Commission on Large Dams) und IWSA (International Water Supply Association) sowie die Zusammenstellung der Veröffentlichungen des ÖWAV.

Schön, aber gefährlich – die amerikanischen Krebsarten

Bis zum Jahre 1870 gab es in Österreich sehr kompakte Bestände von Edel- bzw. Steinkrebsen in nahezu allen Seen, Flüssen und Bächen. Die Edelkrebsbestände waren teilweise so gut, daß es z. B. am Zellersee in Zell am See (Salzburg) eigene Hofkrebsträgerinnen gab, deren Aufgabe es war, Edelkrebse an den Hof nach Wien zu bringen. Doch diese paradiesischen Zustände änderten sich ab dem Jahre 1870 drastisch. Durch Einbürgerungsversuche mit amerikanischen Signalkrebsen wurde die verheerende Krebspest nach Österreich eingeschleppt. 90% der heimischen Krebsbestände wurden so vernichtet!

Erstmals erwähnt wurde »*Aphanomyces astaci*«, der Erreger der Krebspest, schon im Jahre 1905 von Schikora. 1933 hat dann der Fischkrankheiten-Spezialist Wilhelm Schäperclaus den kausalen Zusammenhang zwischen dem Erreger *Aphanomyces astaci* und dem Auftreten der Krebspest nachgewiesen. Wächst der Pilz bei den amerikanischen Krebsarten in der Muskulatur (und kann dort abgekapselt werden), so befällt er bei unseren autochthonen Krebsarten das Zentralnervensystem und führt praktisch immer zum Tod des Krebses.

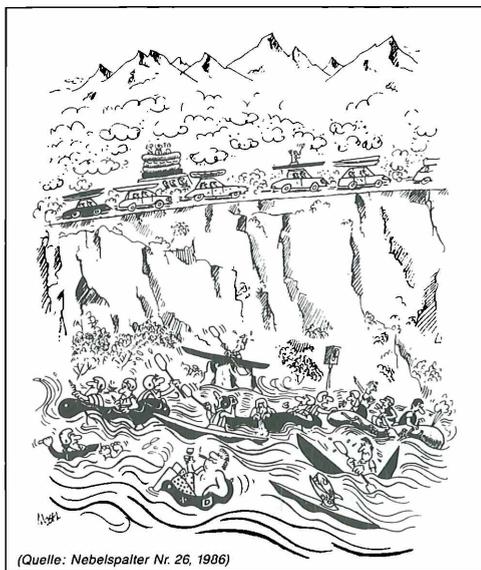
Spät, aber doch wurden von Fachleuten und Gewässerbewirtschaftern die Zeichen der Zeit erkannt und ernsthaft mit der Rettung der heimischen Krebse begonnen. Besatzprogramme mit autochthonen Krebsarten und das Verbot, nichtheimische Krebsarten

auszusetzen, sollten die ursprünglichen Krebsarten fördern. Diese Anstrengungen sind auch teilweise erfolgreich. So gelang es in zahlreichen Gewässern, die autochthonen Krebsarten (Edelkrebs, Steinkrebs, Dohlenkrebs) wieder einzubürgern. Voraussetzung für die Rückkehr unserer heimischen Krebse war und ist aber, daß sich keine Signal- bzw. Kamberkrebse im Gewässer bzw. in den Zubringern befinden, sonst sind alle Bemühungen über kurz oder lang zum Scheitern verurteilt. Auch ein guter Aalbestand schließt den Aufbau eines Krebsbestandes aus.

In letzter Zeit werden im einschlägigen Handel neben den bekannt gefährlichen amerikanischen Signalkrebsen auch die schöngefärbten amerikanischen Sumpfkrebse (auch Süßwasserhummer genannt) zum Verkauf angeboten. Beide Arten sind Überträger der Krebspest!

Zweifellos sind diese beiden Krebsarten in Aquarien interessant zu beobachten, farbenprächtig und gefahrlos zu halten. Der Besatz in Biotopen ist aber sehr bedenklich, weil der Großteil dieser amerikanischen Krebse ebendieses Biotop innerhalb kürzester Zeit wieder verläßt, anschließend in freie Gewässer abwandert und dort den Erreger der Krebspest wieder verbreitet, was zur Vernichtung ganzer Bestände von heimischen Krebsen führen kann.

Außerdem ist das Aussetzen von nichtheimischen Wassertieren (und dazu gehören selbstverständlich auch die Krebse) durch das Fischereigesetz verboten. W. Hauer



(Quelle: Nebelspaller Nr. 26, 1986)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [49](#)

Autor(en)/Author(s): Hauer Wolfgang

Artikel/Article: [Schön, aber gefährlich - die amerikanischen Krebsarten
34](#)